

Erneut weniger Verkehr auf der Seebrücke

Stadt Luzern Seit 20 Jahren nimmt die Zahl der Fahrzeuge, die täglich über die Luzerner Seebrücke fahren, ab. Der Trend hat sich auch 2019 fortgesetzt: Im Schnitt wurden noch 33590 Fahrzeuge pro Tag gezählt. Das sind 1341 weniger als im Vorjahr. Somit kommt die «magische» Grenze von 32 000 Fahrzeugen in Reichweite. Diese Zahl nannte der Kanton bis vor kurzem als Zielvorgabe. Der Kanton betonte dabei stets, die Verkehrsreduktion auf der Seebrücke lasse sich nur mit dem Bau der Spange Nord erreichen. Nun zeigt sich, dass das Ziel auch auf «natürlichem» Weg realistisch ist. Die kantonale Baudirektion hat denn auch Abstand genommen vom ursprünglichen Spangen-Projekt. Zur Diskussion steht nun eine abgespeckte Variante, die aus dem Bau der neuen Reussportbrücke besteht.

Durchgehende Busspur (noch) nicht in Reichweite

Der Kanton hat der Stadt Luzern im Zusammenhang mit der Spange Nord ein weiteres Versprechen gemacht: Dank der Verkehrsabnahme in der Innenstadt könne eine durchgehende Busspur zwischen Luzernerhof und Kupferhammer realisiert werden. Dies auf Kosten je einer Autospur pro Richtung. Allerdings ist die Busspur inzwischen nicht mehr in den kantonalen Plänen zur Spange Nord enthalten. Dies zum Ärger des Luzerner Stadtrats. «Der Verzicht auf die durchgehende Busspur ist einer der wichtigen Gründe, weshalb sich der Stadtrat gegen das Projekt Reussportbrücke einsetzt», sagt der städtische Umwelt- und Mobilitätsdirektor Adrian Borgula (Grüne).

Die Busspur bleibe eine zentrale Forderung der Stadt Luzern. Borgula lässt allerdings durchblicken, dass die Voraussetzungen noch nicht gegeben sind. Für eine durchgehende Busspur brauche es eine weitere Abnahme des Verkehrs auf der Hauptachse durch die Innenstadt, möglichst auf unter 30000 Fahrzeuge pro Tag. Andernfalls wäre die Seebrücke mit nur einer Autospur pro Richtung nahe an der Kapazitätsgrenze. Die neusten Verkehrszahlen hat der Stadtrat im Rahmen seiner Antwort auf ein Postulat der GLP veröffentlicht. (rk)

Über Eats liefert neu auch in Luzern

Gastronomie Luzernerinnen und Luzerner können ab Dienstag täglich von 10 bis 23 Uhr ihre Lieblingsgerichte einfach per App oder Website bestellen. In weniger als 30 Minuten sollen sie die Bestellung am Ort ihrer Wahl in Empfang nehmen können, heisst es in einer Medienmitteilung vom Montag. Das Liefergebiet umfasst das Stadtzentrum und reicht aktuell vom Rotsee bis nach Kriens. Es besteht kein Mindestbestellwert. Zum Start sind rund 30 Luzerner Partner-Restaurants auf der Plattform vertreten. (sda)

Fast 2000 Freiwillige wären parat

Der Kantonale Führungsstab und das Luzerner Kantonsspital sind von Freiwilligen überrannt worden. Doch nur die wenigsten kommen in der Coronakrise zum Einsatz.

Evelyne Fischer

Diese Zahlen lassen die Dimensionen der Solidaritätswelle erahnen: Mehr als 600 Freiwillige haben sich über die Plattform des Kantonalen Führungsstabs als Helfer in der Coronakrise angeboten. Gar rund 1300 Personen meldeten sich beim Luzerner Kantonsspital (Luks) – davon gut 1000 am ersten Wochenende nach dem Lockdown, als der Helferpool lanciert wurde. «Wir waren von dieser grossen Hilfsbereitschaft und vom enormen Rücklauf überwältigt», sagt Barbara Flubacher, Leiterin Human Resources. «Leider war es nicht annähernd möglich, alle Personen einzusetzen.»

Rund 60 externe Helfer hat das Luks rekrutiert. «Vorwiegend Personen mit einer medizinischen Ausbildung», sagt Flubacher. Darunter etwa eine diplomierte Expertin für Intensivpflege, die mit ihrem Mann seit einigen Jahren ein Restaurant führt. Da dieses schliessen musste, hilft sie auf der Intensivstation aus. Flubacher: «Wir rekrutierten auch Praxisassistentinnen, Medizinstudenten sowie pensionierte Ärzte, die bei der stark beanspruchten Telefonhotline zum Einsatz kamen.» Sie alle erhalten eine «branchenübliche» Entschädigung.

Führungsstab hat 72 Personen vermittelt

Das Freiwilligenbüro des Kantonalen Führungsstabs konnte 72 Personen vermitteln. Entschädigung und Anstellungsverhältnis sind Sache der Organisationen, welche die Hilfsbegehren stellen. Andreas Schmid, Bereichsleiter Koordination Freiwilligenarbeit, sagt: «65 Personen mussten wir leider ablehnen. Diese hatten teils Krankheitssymptome, gehören einer Risikogruppe an oder waren nur extrem eingeschränkt verfügbar.» Medizinstudenten hingegen oder auch Zahnarztgehilfinnen habe man für den Einsatz im Medical Center in Nottwil ausgebildet, viele Freiwillige engagieren sich auch in Alters- und Pflegeheimen. «Je nach Eignung und Vorkenntnissen von der Aktivierung der Betagten bis hin zur Vollpflege.»

Einer von ihnen ist Bernhard-Martin Daul, 43, Gärtnermeister und Baumpflegetechniker aus Ruswil. Einmal wöchentlich ist Daul im Alterszentrum Zopfmatte in Willisau zu Besuch, lädt die Betagten zu Kräuterraten ein, spielt mit ihnen Memory oder begleitet sie zum Ententeich. «In meiner Heimat Bayern war ich lange bei der Feuerwehr. Gerade bei Unwettern habe ich immer wieder gesehen, wie wichtig der Einsatz von Menschen in der zweiten Reihe ist», so Daul. «Sich sozial zu engagieren, gehört für mich einfach dazu.»

Selbstständigkeit macht Engagement möglich

Möglich machen das unentgeltliche Engagement die aktuellen Lebensumstände – und Ersparnisse: Bernhard Daul absolviert



Der Freiwillige Bernhard-Martin Daul verkürzt Betagten in der «Zopfmatte» mit Kräuterraten die Zeit.

Bild: Nadia Schärli (Willisau, 29. April 2020)

derzeit ein Psychologie-Studium und zieht eine eigene Firma auf: Künftig will er therapeutische Gärten planen und bauen, etwa für Heime oder Kliniken. In der übrigen Zeit packt er auf dem «Gmüeshof» seines Schwagers mit an, auf dem er zusammen mit seiner Frau lebt.

Die Besuche im Willisauer Heim seien mit grosser Dankbarkeit verbunden, sagt Daul. «Die Bewohner leben zurzeit sehr isoliert. Schwerhörigen kann etwa die Abstandsregel jeglichen Austausch verunmöglichen.» Dem Personal bleibe weniger Zeit für die soziale Fürsorge, hier könne er seinen Beitrag leisten. «Wie gut wir die Krise gemeistert haben, wird sich am Umgang mit den Betagten zeigen. Daran muss sich die Gesellschaft am Ende auch messen lassen.» Daul könnte sich vorstellen, sich bis im August zu engagieren. «Sicher aber so lange, bis die strikten Besuchregeln gelockert werden.» Derzeit engagieren sich in der «Zopf-

«Sich sozial zu engagieren, gehört für mich einfach dazu.»

Bernhard-Martin Daul Freiwilliger im Alterszentrum Zopfmatte, Willisau

matte» drei Freiwillige, eine «willkommene Abwechslung», wie Pflegedienstleiterin Barbara Oggier sagt. Sie finde es wichtig, motivierte Freiwillige einzuspannen – auch wenn deren Einführung «zeitintensiv» sei. Die Vermittlung über den Kantonalen Führungsstab begrüsst sie. «Damit die Zusammenarbeit funktioniert, brauche es «klare Aufgaben und Geduld auf beiden Seiten», sagt Oggier. «Freiwillige müssen sich auf den Rhythmus der Heimbewohner einlassen können.» Bernhard Daul gelinge dies sehr gut. «Der Gärtner ist der heimliche Star vieler Bewohnerinnen», sagt Oggier und lacht.

Selbst ein Linienpilot gehört dem Freiwilligenpool an

Sowohl beim Luks wie auch beim Kantonalen Führungsstab heisst es: Den typischen Helfer gibt es nicht. «Unser Pool beinhaltet freiwillige Helfer aus allen Altersgruppen. Vom Linienpilot über Arbeitssuchende bis hin zum pensionierten Arzt», sagt Andreas Schmid. Das Spital und der Führungsstab haben sich übrigens nicht gegenseitig helfende Hände strittig gemacht. «Wir waren von Beginn weg im engen Kontakt mit den Spitälern, dem Schweizer Paraplegiker-Zentrum in Nottwil und der Hirslanden Klinik St. Anna und klärten die Bedürfnisse ab», sagt Schmid.

Die Helferpools bleiben vorläufig bestehen. «Momentan treffen weiterhin Hilfsbegehren von Alters- und Pflegeheimen ein. Auch eine Unterstützung beim Contact Tracing ist in Abklärung», sagt Schmid. Nach der Coronakrise wollen der Kanton und das Luks alle Daten löschen.

Nachgefragt

Epidemiologe im Hilfseinsatz

Das Know-how dieses Freiwilligen ist derzeit gefragt: **Damiano Urbinello** (35) ist Epidemiologe und beim Pharmaunternehmen Merck Sharp & Dohme – kurz MSD – tätig. In Luzern, Schachen und Kriens arbeiten rund 1000 Personen, die sich für den Zugang und die Versorgung mit medizinischen Therapien einsetzen. Bis zu 40 Stunden pro Jahr können sie sich an ehrenamtlichen Aktivitäten beteiligen. Urbinello unterstützt im Rahmen dieser Freiwilligenpolitik derzeit das Gesundheits- und Sozialdepartement.

Bundesrat Alain Berset steht Daniel Koch zur Seite. Sind Sie sein Luzerner Pendant?

Damiano Urbinello: (lacht) Ich war zwar nach meinem Studium beim Bundesamt für Gesundheit in der Abteilung für übertragbare Krankheiten tätig. Jetzt agiere ich aber lediglich als Freiwilliger und unterstütze die Dienststelle Gesundheit und Sport. Etwa in der Organisation des Coronatest-Drive-in auf der

Allmend oder in Form von Pickettdienst für Anfragen oder Meldungen von Ärztinnen und Ärzten. Die Dienststelle verfügt selber über hoch qualifizierte Expertinnen und Experten, die den Regierungsrat beraten.

Sie verantworten bei MSD die Gesundheitspolitik. Wie nehmen Sie den Wechsel in die Verwaltung wahr?

Die Dienststelle ist von hoher Dynamik geprägt, mit unermüdlichem Einsatz aller Beteiligten. Viele Entscheidungen müssen schnell getroffen, Bundesvorgaben rasch umgesetzt werden. Beispielsweise die Wiederaufnahme des Contact Tracing.

Haben Sie die Dimensionen von Corona kommen sehen?

Als ich vom Ausbruch in Wuhan hörte, rechnete ich mit einem ähnlichen Ausmass der Krise wie damals bei der Schweinegrippe. Ich hätte es zu Beginn nie für möglich gehalten, dass wir als Land in eine ausserordentliche Lage zusteuern würden.

Wie stark wird sich unser Alltag in den nächsten Monaten normalisieren?

Mit den schrittweisen Lockerungen werden wir, zumindest annähernd, in Richtung Normalität geführt. Aber das Virus wird nicht einfach verschwinden. Bis ein Impfstoff existiert, muss sich die Bevölkerung weiterhin so gut an die Hygiene- und Abstandsregeln halten. (fi)



Engagiert sich als Freiwilliger: Damiano Urbinello. Bild: PD